



Zufallsgeschichte

VON ERNST RÖMER

Der Vorteil eines nach Süden gelegenen Arbeitsraumes ist unbestritten. So unbestritten wie die Tatsache, daß man solche Günstig alsbald hinnimmt mit der abstumpfenden Gewöhnung, die dem Menschen unserer Zivilisation eignet. Eine zahne Erkenntnis, gewiß. Doch steht sie hier in Zusammenhang mit dem zu Berichtenden und kam mir von ungefähr, als ich gestern zur Nachtzeit die Fensterflügel meines Arbeitsraumes aufließ. Meines eben nach Süden gelegenen Arbeitsraumes. Es war tief in der Nacht, sehr fernhellig und klar, und im Süden kulminierte der Orion. Das Sternbild stand hoch, ich mußte mit zurückgebogenem Kopfe schauen. Genau im Augenblick einer so spähenden Körperhaltung flog mich hellstes Erinnern an; erschreckend und schmerzhaft gegenständlich: —

Der Mulate neben mir, wie er seinen wolligen Schädel aus dem Türrahmen reckt, die gefragte Uhrzeit vom Zirkonmet abliest: „passa da cinco, Senhor!“ . . .

Ja, so war es. Und ich spüre das Gedröhn der Brandung in meinem Blut, der Brandung von Porto Grande. O du Jugend! Da sind Palmenhaine, die unter Sternenn sich breiten; ein im Traum kläffender Hund, jammernde Kehl-laute eines Eselfierces. Und das neobische Herz so von Sehnsüchten schwer. O du Jugend!

Passa da cinco — es ließ mich einen zehn Meter langen Fluch die flintende Gasse hinunterschleichen und hinter ihm dreinbeugen: fünf Uhr durch — dein Dampfer ist weg! Aber im leuchtenden Lauf hielt mein weinverwüstetes Hirn hartnäckig sein Staunen fest: über das Wunder des Blutes, das diesem Mischling der Kapverden die Naturgaben seiner afrikanischen Urväter gelassen hatte. Was für ein Keil! Zwinkert strobend und verschleisen in den Nachthimmel und sagt: „Passa da cinco“. Von seiner Haustüre aus. Dabei würde Herr Krüger die Schläge der Lärmruhe zählen. Was für ein Keil! Es zwang mich, stehen-zubleiben und in die Höhe zu gucken. Beschämt und lernbegierig: weiß Gott, der Orion. An ihm mußte er abgelesen haben.

Wichtiger indessen, — mein Schiff war in See gegangen. Ohne mich. Kein Zweifel. Ich saß auf einem umgefüllten Kohlenkorb am Pier und starrte in den dunklen Meeresraum, der das Schiff aufgenommen hatte. Sicher vor Entanden schon. Natürlich. Um zwei Uhr

spätstens, hieß es, würden wir Anker aufgeben. Bis dahin hätte ich zurück sein müssen. Aber ich hatte die Zeit verpennt. Eine schöne Schweinerei! Da war ich also wieder mal versackt, diesmal in Porto Grande auf Sankt Vincent. Und keinen Cent mehr in der Tasche. Klar: der Alte ciß sich eines Matrosen wegen kein Bein ans. Er mußte weiter.

Mein Schädel . . . was war nur . . . Wein getrunken, sehr viel wohl. Und dann das Mädchen. Doch — ein sehr schönes Mädchen. Von einer lautlosen Leidenschaft war dieses Mischblut gewesen. Ja. Wo zum Teufel kam vorhin der Nigger her, der dir augenmacht hatte? Die kannten übrigens kein Schloß hierzulande. Er hatte ja nur einen schräg gegen die Tür gestemmten Balken fortgenommen: Passa da cinco, Senhor . . .

Danke sehr. Dann muß es ja bald sechs sein. Ja, es dämmert schon. Drüben schält sich San Antonio heraus. Passaro-Leuchfeuer winkert armselig und wie ein entzündetes Auge. Und du

sitzt hier auf einem Kohlenkorb. Ausgezeichnet. Gleich werden die ersten Hafenarbeiter erscheinen. Sie werden sich gegenseitig in die Rippen pusten, die Schwärzen, und die niederträchtig gesunde Buchschaden herauskollern: halbes sailor-man, haß du deinen Kohn verpasst? Gute Mädchen gibt's auf Sao Vicente, was?

Ich nahm mich beim Rocktragen und bracht mich in Gang. Um die erwachende Ortschaft herum, gegen hügeliges Gelände an. Unter einer Lamarinke warf ich mich hin.

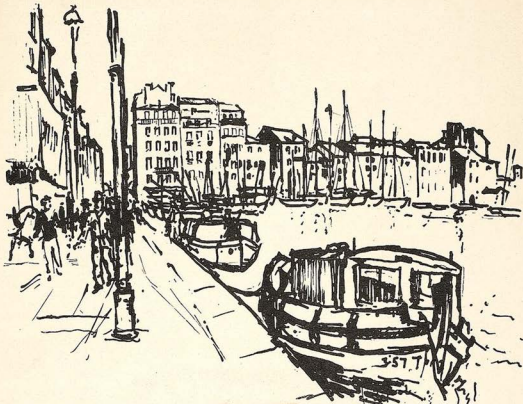
Jedenwo muß eine Foge meckern — im Spalt meiner Augenlider blinkt der Raum . . . träger Zweigwedel im Winde . . .

Die Strahlen der westlich stehenden Sonne ruhten auf der Bucht, als ich erwachte. Eogleich hieb das Verwuschsein meiner Lage auf mich ein. Und ein überaus heftiges Gefühl von Durst und Hunger; das rasende Verlangen nach Tabak. Das war gut so, weiß ich heut. Denn in solchen Fällen ist häufig die Zimmeration eines Entschlusses von dem Grad körperlicher Bedürfnisse abhängig. Damals wurde mir das so beständig: ich saß unten in der Bucht einen großen Dampfer liegen, der von Süden gekommen sein mußte. Ich sah weiterhin, daß von diesem Dampfer eben eine Gyg abgesetzt hatte; die nassen Riemen der Rudenden



Hafengasse

Rudolf Birck



Hafen von London

Christian Beyer

blühen sich Ansholen in der Sonne wie die Geusen der Centre schnitter. Da hatte auch schon mein Entschluß ein.

Ich lief mit einer nichternen Leichtglüt, mit einem sehr sonderbar leeren Gleichmut meinen Abhang hinab und trat, in Schwelz gebadet und mit pochender Schlagader, beinahe gleichzeitig mit jenem Boot an der Anlegestelle ein. Es stiegen gerade ein Paar unendlich langer Feine aus, daran saßen kloßige braune Schwabe. Nach oben hin wurde es ein weißer Tropenanzug mit flachem Cervohut. Aber darunter brannte ein rotbraunes Gesicht aus Pergament.

Dieser Engländer rief ins Boot:

„Ich werde bald zurück sein. Wartet auf mich!“

Ich hab's zur Kenntnis genommen, Kapitän, dachte ich. Mit denen im Boot kam ich ins Reine. Es waren gute Jüngens. Der Irländer sog Punkt für Punkt seines Planes aus dem Kalkstummel, der mit Egelgarn bemäht war: Also so gegen zehn Uhr abends müßte ich längsrecht kommen, egal wie, und an der Anterrette hoch. Seine Kollegen wußten unterdeß Bescheid. Dann gleich ins unterste Kabelaagt vertrauen, bis das Schiff weit genug in See wäre.

„Jaa“, sagte der Schwede dazu und rücte an seiner Mäse. „Jaa.“ Gegenüber der Zuverlässigkeit dieser zweimaligen Zustimmung konnte die Welt vergehen. Das fühlte ich.

Der weiße Tropenanzug mit dem Pergamentsgesicht bog wieder zur Landungsbrücke ein. Ich verjente beide Hände in die Hosentaschen und piff: „Charley Brown, I love your daughter.“ Nach der anderen Seite hin.

Esah mich bei kleinem um. Die Bootsgasteln legten sich in die Kliesen. „Nababore-Liverpool“ stand da hinten.

Es war nicht gerade Kaviar für mich, wie ich im hellen Sonnen-

schein vor dem Kapitän auf der Veräke stand. Bermanischt und zerküßert, Barzistepfels ums Kinn. Und auf einem fremden Schiff. Darum zwang ich mich zu einem munteren Gesändnis und schloß: „Es kann jedem mal passieren. Geben Sie mir eine Chaner, Kapitän. Ich will mir meine Kost wohl verdienen.“

Die hellgrauen Augen des Engländers glitten zum zweiten Male über mich hin. Er schnarrte ägerlich:

„Never mind die Kost. Aber wer hält mir die Echereteien mit der Hajenschebde in Antwerpen vom Halse, wie?“

Und ich: „Können mich ja nachträglich andauern, Kapitän. Sie haben doch einen Mann in Rio zurücklassen müssen.“

Er war so hoch erstaunt, daß er die Pfeife aus dem Mund nahm. Wie deutlich sehe ich sein verdüstertes Gesicht vor mir, mit den unmaßlichen, in die Augenwinkel rimmenden Schälächeln!

„Was sagt man dazu?“ lachte er zu seinem Ersten Offizier hin, der am Kompaß stand. Der Erste Offizier grinste. Der Rudergänger grinste. Und ich grinste.

Damit war es ausgefallen. Im Verkauf der zwölftägigen Reise bekam ich kein krummes Wort mehr von ihm. Kapitän Nicolson war ein Gentleman.

Im Golf von Biscaya lief eine lange ölige Dünung von Westen. Man merkte ihr die lange Wanderung an unter der Herrschaft jener schweren Jollone, von denen der winterliche Nordatlantik vom vierzigsten Breitengrad ab so häufig heimgesucht wird. Eine wild durcheinanderlaufende See kam hinzu, die unsrer von mäßigen nördlichem Wind gezeugten Seezang im Nu ansiel und überschlugte. Es mußte hier oben ganz böß gewest haben vor kurzem.

Nun war es sicher der reine Zufall, daß ich den Treibkörper



Polospieler

(Als Wandgemälde für die „Europa“, das Schwererhöflich der Bremen, bestimmt)

Otto Dill

zuerst sah, denn ich hatte höllisch aufs Steuern zu achten, aber ich will die Tatsache hier verzeichnen: ich sah den weißen Gegenstand zuerst, der da an Backbord voraus auf den blaugrauen Wogen dümpelte, und machte den Wachhabenden darauf aufmerksam. Der Offizier wuschte sein Doppelglas trocken und sah hin. Lange. Ja, — ja, es schien ein Boot zu sein. Der Alte wurde gerufen. Er ließ mich darauf zu halten.

Mit der Kursänderung schlingerte die „Navahoe“ ganz fürchterlich. Die beiden Männer hatten sich an der Brückenock festgeklemmt und versuchten mit ihren Gläsern den Namen des Schiffes zu erkennen,

dem das Boot zugehört hatte. Das war nicht so leicht. Es trieb kieloben, und die Schrift stand auf dem Kopf.

Das Boot war jetzt quer ab. Sie buchstabierten beide: „Bee — — men ... So — ten — — wa — wald ...“

Mein Magen stieg mir bis in den Hals. Dann hatte ich die Vorstellung, als schlugen Himmel und Meer durcheinander und wollten vor meinen Augen besten — —

„Mein Schiff...“ schrie ich endlich, und vergaß, wo ich war, „da s ist ja mein Schiff gewesen...!“

Kapitän Nicolsson duldete es schweigend. Er löste seine langen

Notizen über das Reiten

Reiter und Ritter sind ursprünglich bekanntlich dasselbe, und das französische Wort *cavalier* (zu deutsch „Kavaliere“) bedeutet noch heute zunächst nichts als Reiter und ist doch zugleich ein Adelsprädikat, ähnlich wie *chevalier*, *caballero*, *cavaliere*. Überall deutet der gemeinsame Wortstamm auf das Pferd hin, das offenbar von jeher und überall als besonders vornehm, edel, adelig empfunden wurde — in Gegensatz zu anderen, vielleicht praktischeren Reittieren, wie Esel oder Maultier.

Wenn der Darmstädter Weise, Graf Knefeling, recht haben sollte mit seiner Behauptung, daß in unserer Zeit an die Stelle des „chevalier“ der „Chausseur“ als männliches Ideal getreten sei — der Kalauer von der „Auto-krairie“ an Stelle der „Reiholkratie“ ist in diesem Zusammenhange schwer zu vermeiden — so bleibt doch auch bei dem Auto noch immer die Erinnerung an das Pferd gewahrt, nach dessen Kräften (PS oder HP) sich sogar die Abstufung der neuen Auto-Adels-Kaste bemißt.

Daß der Reitsport in jeder Form, der berittene Sport, als der vornehmste gilt, hat, abgesehen von seiner Kostspieligkeit, doch

zugleich einen psychologischen Grund: Reiten an sich erfordert eine gewisse Vornehmheit und erzieht zugleich zur Vornehmheit, d. h. zum Herrschen und zur Beherrschtheit, zum Mut, zur Entschlossenheit, zur Haltung mit einem Wort, einer Haltung von lässiger Gespanntheit, die unvergleichlich vornehmer wirkt, als die phlegmatisch-annasende Hin-gelagertheit des Chausseurs.

Wer sich beim Reiten gehen läßt, sich etwas durchgehen läßt, dem geht das Pferd durch, mit dem geht das Pferd durch. Er verliert zugleich die Herrschaft über sich und über das Pferd. Jedes Verjagen der Haltung bedeutet Gefahr und Gefährdung. Die Ueberlegenheit des Reiters beruht nicht auf physischer Kraft, sondern auf einer Willensübertragung, die um so vollkommener ist, je mühseliger, unmerklicher sie sich vollzieht. Reiten ist der einzige Sport, bei dem jede sichtbare Kraftanstrengung einen Verstoß bedeutet.

Der wesentlichste Wert jedes Sports beruht nicht in der Erzielung von Rekruten, sondern in der Erziehung zu einer nie rein äußerlich zu wertenden Haltung. Es gibt zu denken, daß die antike Eage ihren vollendetsten Helden Achill einen Zentauren, d. h. das Idealbild eines vollkommenen Reiters, zum Erzieher gab.

S. Franz



Erhard Erdmann





Bayerisches Dorf

Karl Holz

Die seltenen „Bleamerln“

Der Herzogstand bei Kochel ist kein sehr gefährlicher Berg. Und auch der Uebergang über den „Orat“ nach dem Heimgarten gehört nicht zu jenen Gebirgstouren, die ein längeres Training verlangen. Die Ueberquerung des Kurfürstendamms bei der Gedächtnisstiege ist zweifellos gefahrvoller. Trotzdem gibt es für diese Tour nicht nur phantastisch ausgerüstete Führer, sondern auch — meist aus Gochsbeclin, Breisau und Cachen stammende — Fremde, die diese Führer engagieren.

Es ist viele Jahre her, daß ich mich einer solchen, sachgemäß geführten und sorgfältig angeleiteten Gruppe anschloß. Nicht um meines Lebens sicher zu sein, sondern um in der Nähe einer jungen Dame zu bleiben, mit der ich am

Abend vorher im Herzogstandhaus auffällig viel getrunken hatte. Sie war eine Nichte jenes Herrn Hinkeldey, Emaillegeschirre und Küchenartikel en gros aus Kotbus, der im Vertrauen auf die hübscheste Gestalt des Führers Grandinger-Ceppel das vorerwähnte Bagnis unternommen hatte.

Nähe am Heimgarten — an einer ganz halobrechensichen Stelle, wo der Pfad über den „Orat“ kaum noch einen Meter breit war, machte der Grandinger-Ceppel halt:

„Ham dö Herrschaften scho amal a wuid wachsendes Edelwoaf g'sehan? A wuid wachsendes? Da hob i neil a Fleckel aas'püet, a g'hoam! Stad g'wachsen san's da, die Bleamerln, dö söttenel! Freili — mit die

Damen frau i mi net! Aber wann vielleicht der Herr Himmeldey an richtiges wuid wachsendes Edelwoaf mit heambringen möcht — den führt i scho hi an das Pfackel, döo verborgne, wann a a Schneid hot! Da wern's sei spik u dahoam d' Leit, wann der Herr Himmeldey a Edelwoaf daherbringt, a eigenändig g'plädtes!“

Die Familie war begeistert — nur Frau Hinkeldey äußerte schwere Beforgnisse für die Eicherheit ihres Gatten.

„Da brauchen's toa Angst net hom — i bring 'n scho z'uck, den Herrn Himmeldey! Freili da müst i um a floans Extra-Zinkgöld bit'n, weil's halt gar so sötten san, die Bleamerln, die wuid g'wachsen!“ Und als Herr Hinkeldey müdig den Kopf zurückwarf und ihm einen Taler geben wollte: „Günj Markl, moan i halt, wär a net z'vui. Catrisch sötten san's halt, die Bleamerln, die liabn!“

„Und wenn nacha keene da sinn — und andre hamse schon ausgezuppt —?“ argwöhnte Herr Hinkeldey, in der festen Ueberzeugung, reines Oberbayerisch zu sprechen. Darauf schien der Grandinger-Ceppel nur gewartet zu haben.

„Och jua!“ rief er Magl, seinem siebenjährigen Speßkling, zu, der ohne jede Eilsicherung und barfuß die gefährliche Tour mitmachte, „schau halt hi, ob's no da san, die Bleamerln!“

Hurtig verschwand Magl um eine kleine Felswand — und bald jodelte es freudig. Worauf der Grandinger-Ceppel Herrn Hinkeldey allein ansetzte und mit ihm nach rührendem Abschied von seiner Familie gleichfalls verschwand. Kopfenden Herzens warteten die Hinterbliebenen. Und ich tat alles, um die Nächte zu beruhigen.

Plötzlich ertönte ein entsetzlicher Schrei — es war der Versuch eines Jodlers seitens des Herrn Hinkeldey, der die eighändig geplädtes Edelweiß unversetzten Leibes, aber Etolz in der Brust, präsentierte.

Walter Busch



Humanität

„Was, Sie geb'n Capnen Berliner Commerciellern an echten Feigenlaffee?“
„Ja no, Menschn san's halt schlechtl do a, die Preißen.“



Der Bücherfreund im Trommelfeuer der einschlagenden Kriegsliteratur

„Krazein tuat a wiata Gooß!“ lobte der Brandinger-Ceppi. „Mit an solchen Herrn machet i pfelgend an Aufstiege auf d' Buzspisen oder in'n Wunden Kaiser auffil! A Schneid hat a! Welligead a Schneid! Grad g'feit wärs, wenn a solchener Herr net a eigenhändig g'psüchtes Edelwoas mit hoam bringan tät, a wuid g'wachsenes!“

Herr Hinteldey war absolute Würde. Zufälligerweise hatte er genau so viele Edelweiss gefanden, wie die Gruppe Köpfe stark war. Ich ausgenommen. Seine Autorität in der Familie war auf Jahre hinaus gesichert.

Was mich verwunderte, war einzig, daß

Matz sehr schmutzige Finger hatte. Aber — nicht wahr? — ein Bergführersohn —! Und dies hinderte ihn nicht, am allgemeinen Kastplatz auf dem Heimgarten-Gipfel mit denselben Fingern ein riesiges Stück „G'schlechtes“ auszuwickeln und seinen Vater die Hälfte zu überreichen. Das Papier, das er achseln wegwwarf, webte mit vor die Füße. Ich ergriff es interessiert und las:

„Edelweiss-Züchtere und Vertrieb,

Rosenheim.

Rechnung für Herrn Bergführer Josef Brandinger, Hochweissgeboren.

Zwei erhalten Sie laut zweiter Bestellung

wieder fünfzig prima Gebirgs-Edelweiss in Wurzelede. Betrag durch Nachnahme dankend erhalten!

Hochachtungsvoll! — —.

Still verenkte ich das Papier in die Tasche. Warum Illusionen rauben? Es gibt so wenige mehr! „Jib dem Kind die Boulette!“ sagt man in Berlin. Und jeden Tag Edelweiss pflanzen ist auch eine Arbeit, die belohnt sein will — —

„Gar so sölten san's halt, die Bleamerin, die wuid g'wachsenen!“ hörte ich gerade terauherzig den Brandinger-Ceppi sagen.

Kaki



Zöppe.

Der Nachruhm

(In einer un veröffentlichten Zeichnung von Heinrich Zille †)

„Mensch, halt' de Fresse, zeichnen kenne ich nie wie Bata Zille, aba als sein Modell wüiste noch uff de Nachwelt kommen.“

Mein Aberglaube

Von Zoltan Szasz

Eine Liebe hört nicht auf, wenn die Liebenden sich trennen, sondern wenn beide Teile eine neue Liebe anfangen.

Wenn man einen anderen Menschen innig liebt, vergeht man das von den geliebten Wesen angetane Unrecht, vergißt es aber nicht; der oberflächlich Liebende vergeht es nicht, aber er vergißt es.

Es gibt keinen Erfolg, der ausschließlich auf Verdienst basiert, doch gibt es auch keinen, der ganz unverdient wäre.

Viele nennen das, worauf sie neidisch sind, abscheulich. Zum Beispiel die Erfolge anderer im öffentlichen Leben, oder die Liebesaffären der andern.

Ist jemand zu seiner Familie gut, so braucht er deshalb noch nicht ein guter Mensch zu sein, ist er aber zu seiner Familie schlecht, so ist er bestimmt ein schlechter Mensch.

(Übertragen von Stefan J. Klein)

Trüber Tag

Mit ist heute so nach Regen.
Ich gehe hinaus vor die Stadt.
Man soll sich ein bißchen bewegen.
Wenn man alles bis oben hin hat.
Bis vor an die Straßentrümmung,
Dann gehts in den Wald hinein.
Ich bin in so einer Stimmung,
Da ist man am liebsten allein.
Hier wird mir wohl niemand begegnen.
Ich wüßte auch gar nicht, wer.
Nun fängts in der Lat an zu regnen...
Ich weiß das schon immer vorher.

Arnold Reinstein

Sammeln Sie
Pixavon-Flaschenkapseln und
Pixavon-Shampoobeutel,
man kann nie wissen



Die Frau als Gattin

Die Frauen von heute sind klüger als die Frauen von gestern. Nicht etwa, daß sie die häuslichen Pflichten mißachten, aber sie erfüllen diese mit natürlicher Selbstverständlichkeit, ohne viel Wesen davon zu machen. — Sie kennen tausend Möglichkeiten, sich die Arbeit zu erleichtern. So gewinnen sie Zeit — Zeit für die Pflege des Körpers. Sie wissen, was Pflege bedeutet, wie sie die Neigung des Mannes wachhält. — Dies ist das Merkmal der Frau unserer Tage: trotz häuslicher Arbeit ist sie gepflegt, jünger und schöner denn je. Ihr Teint ist rein, ihre Hände sind zart, ihr Atem ist frisch, ihre Haare haben den schimmernden Glanz, den ständige Pflege mit Pixavon verleiht. — So verschieden die Frauen sind, dies ist ihnen gemeinsam: an jedem Samstag erfolgt die sorgsame Haarwäsche mit Pixavon.



Keine der gewöhnlichen flüssigen Haarwaschseifen hat auch nur annähernd die Wirkungen von Pixavon. Bestehen Sie fest auf „Pixavon“ (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Friseursalon.

PIXAVON

jetzt auch Pixavon-Shampoo!



Elegie

„Det is die Tragik des Rendezvous, jede wenn man uff del een e Mädchen wartet, jefallen einem zehn andere besser.“

Wandernde Jugend

Man zieht die Jugend wandernd durch die
Länder —
Und ihre Echar wird größer Jahr um Jahr —
Sie führen Fahnen mit sich, Klampfen,
Bänder —
Und Trommeln gar.

Man trifft sie gruppenweise und in Herden —
Auch einzeln wandern sie in manchem Fall —
Im Süden trifft man sie, trifft sie im Norden —
Kurz: überall. —

Sie sehen Berge, Täler, Flüsse, Seen,
Dörfer und Städte und noch vielelei —
Und manches gibt es, was sie nicht verstehen —
(Das nebenbei.)

Und viele wandern — oft zu mehr als hundert —
Und sehen dennoch nichts — doch dann und
wann —
Da schißt du Augen — fragend und verwundert —
Weit aufgetan. —

Und and're gib't, die haben mit den Fahnen
Gleich sie und fertig ihre Religion —
Und tausend Dinge, die sie kaum noch ahnen,
Wissen sie schon. —

Sie fühlen sich in allem so erfahren,
Dass sie kein Zweifel — scheint es — mehr
erreicht —
(Wie manche Jugend schon in frühen Jahren
Den Großen gleicht!)

Sie ähnelt sich darin in allen Ländern —
Du denkst ihr bei: ein freundliches Gesicht
Ehnenke ihr noch zu Fahnen, Trommeln,
Bändern —
Den offenen Blick!

Franz Lichtenstein

Dienst am Kunden

In Berlin tagte jetzt der Welt-Kellame-
Kongress.

Die Herren der Kellamebranche legten sich
mächtig ins Zeug; und vor allem —: sie
waren modern wie die übernächste Minute.

Schließlich ging aber der offizielle Teil der
Veranstaltung auch mal zu Ende, und ein
paar Kongressteilnehmer zogen sich in den
stillen Frieden eines Weinrestaurants zurück.
Und bei der after-dinner-Zigarette begann
einer:

„Uebchigens — es wurde da vorhin viel von
der Modernisierung und Rationalisierung des
Verkaufsstoffens gesprochen, von der unbedingt
erforderlichen Anpassung an das Tempo der
Zeit...“

„Na, sind Sie etwa nicht damit einver-
standen?“, fragte ein jüngerer Herr etwas
herablassend.

„Nein. Ganz und gar nicht. Und ich werde
Ihnen beweisen, dass ich recht habe. Sie
wissen, dass es in unserer Stadt zwei ers-
klassige Herrenartikel-Geschäfte gibt: Mann &
Kobes das eine, Hirschfeld & Co. das andere.
Dass die beiden in schärfstem Konkurrenz-
kampf stehen, brauche ich wohl nicht zu be-

VILLA FRANZ VON STUCK MÜNCHEN

Das unten abgebildete Heim des kürzlich verstorbenen Künstlers, mit anhängendem Ateliergebäude, eine Sehenswürdigkeit Münchens,



wird durch Versteigerung
verwertet.

Die Villa Stuck ist eine der persönlichsten
künstlerischen Schöpfungen. In der neueren
Architektur findet sich kein vergleichbares
Gegenstück. Dem großartigen repräsentativen
Charakter des Äußeren entspricht die
weiträumige Anlage und reiche Ausstattung
der Innenräume. In zahlreichen malerischen
und plastischen Werken FRANZ VON STUCKS,
aber auch in vielen Kunstwerken aller Zeiten
und Techniken bergen sie reichste Museums-
werte. - Ein einheitliches unvergleichbares
Kunstwerk - ein Heim vornehmsten einzig-
artigen Stils.

Versteigerungs-Termin:
16. September 1929

Näheres durch den Testamentsvollstrecker PROF. DR. RHEINSTROM, MÜNCHEN, Maximiliansplatz 7

tonen. Vor zwei Jahren angeführte taten Blum & Abeles einen großen Coup: sie führten als erste den Dienst am Kunden ein, mit allen zeitlichen Schikanen. Der Betrieb wurde rationalisiert, die Ladeneinrichtung modernisiert, mit Anzügen, laufenden Bändern und was weiß ich ausgerüstet. Der Laden war eine Lebenswürdigkeit, kann ich Ihnen flüsternd; binnen dreißig Sekunden hatte der Käufer, was er wünschte... Oberstend, Kravatte, Sockenhalter, Pullover... ganz gleichgültig, was es war. Die Sache war wirklich ein Triumph neuzeitlicher Verkaufstechnik, und Blum & Abeles ließen sich die Hände..."

"Na also!" sagte der jüngere Herr von vornhin.

"Hören Sie nur weiter. Acht Tage lang liefen sie bei Hirschfeld & Co. mit geschwelltem Kopf herum..."

"Kann man sich denken!"

"... aber in der Woche danach geschah auch dort einige Veränderungen. Alle Artikel, die häufig verlangt werden, packte man in die obersten Fächer der Regale."

"Blödsinnig unpraktisch so was!"

"Reiten wurden angeschafft; zehn neue Verkaufsdamen wurden eingestellt; Branchenkenntnis Nebenfache, gute Figur Hauptsache..."

"... und innerhalb vier Wochen war Ihr famozer Hirschfeld & Co. pleite, nicht wahr?"

"Nein, mein Lieber. Im Gegenteil. Statt der dreißig Sekunden bei Blum & Abeles muß

der Kunde zwar mindestens zwanzig Minuten warten. Aber diese zwanzig Minuten sind keine verlorene Zeit; denn das fröhliche Treiben leitet auf und ab eröffnet Einblicke und Ausblicke von hohem Reiz. Die Herrentreue strömte zu Hirschfeld & Co. Und sie strömt noch heute. Blum & Abeles aber stehen faul. Oberstend. Ja, Sie sehen: das ist so gewissermaßen der Sieg des Menschen über die Maschine." *hs.*

Bühne und Leben

Nach aussergewöhnlichen Werbungen bot sich die Hirtenschauspielerin Wilian Gish kostentüchtig verpflichtet mühen, weder zu heiraten, noch sich einem Groom anzuschließen.

Echst die Gish du auf der Leinwand; Frommes Lamm im Echlund des Pantyhers, Da entfahst die wohl der Einwand: Ha...! Im Leben ist sie anders!

Nunmehr will man sich drum kümmern, Daß die Filme auch nicht trügen. Keine darf als Nonne schlümmern Und zu Hause Kinder kriegen.

Umgekehrt sind Wüstlingsstollen Auf Attest nur zu vergeben, Und die Kinomöder sollen Auch privat als Mütter leben.

Außerhalb der Regel bleiben Die Autoren ganz allein. So zumm, wie sie Stücke schreiben, Brauchen sie nicht auch zu sein.

Hans Bauer

J. Penneker



Ausflucht

„Og, Echst, würdest du mich auch lieb haben, wenn ich trummere Beine hätte?“

„Diese Frage gehört bereits in das Gebiet der Psychoanalyse.“



Orang-Utan von Paul Walkler

Plastiken nach Modellen zeitgenössischer und historischer Künstler Ausführung in

ECHTEM MEISSNER PORZELLAN und in dem schönen rotbraunen Böttgersteinzeug

Kunstgegenstände und Tafelserie

STAATL. PORZELLAN-MANUFAKTUR MEISSNER BERLIN W 50, Budapest Str. 9 a

(im Hause des Capitols am Zoo)

LEIPZIG 6 1 MÜNCHEN DRESDEN A 1
Goethestr. 6 Biennestr. 55 Schloßstr. 35

Um unverbindlichen Besuch unserer Niederlagen wird höflich gebeten



Reise und wandere
nur mit **Photoapparat**

Größte Auswahl
Nur Marken-Optik
10 Monatsraten
vom monatlich 2 Mk. an
ohne Anzahlung
Ill. Katalog 52 kostenlos
los. Umsonst gestellt

Hummel-Photo
BERLIN NW 61 J
Karlstraße 37

Waffenkatalog
verwendet
Emil von Nordheim,
Gewehrfabrik,
Zella Mehlis II (Thür.)

Magerkeit
schlechte, un-
erwartete, Blässe
Wendet Sie sich
vertrauensvoll an
mich. Teile
ein gr. gesch.
Mittel kosten-
los mit. Frau
Alice Maack
Berlin II, 37152
Zielerstraße 6c.



VILLEROY & BOCH

MOSAIKPLATTEN
WANDPLATTEN
BAUKERAMIK
KLEINMOSAIK
STIFTMOSAIK
KLINKER

FABRIKEN IN
METZ, MALSÉVRES,
MAGDEN,
DANIGSBERG,
DRESDEN, OTLITSA

10000 Arbeitskräfte
sind tätig für die in
Jahrhunderten bewährte
V & B Keramik
175 Güterzüge oder
8660 Wagen zu 10 t. oder
29 Ladungen werktäglich
verließen 1927 unsere
elf V & B Werke

FABRIKLAGER &
VERTRETUNGEN
in allen größeren Orten



Nachweis u. Auskunft durch
Verkaufs-Direktion
Dresden-A 24, Strahlener-Str. 55

HARTSTEINGUT
für jeden Bedarf
SPULWAREN
FEUERTON
KRISTALL

FABRIKEN IN
METZLACH
WALLERFANGEN
MERZIG, DRESDEN,
ROTH, WAGERSLEBEN,
TORGAL,
SEIFENTANNEN

VILLEROY & BOCH

Die geheimnisvolle Insel

VON ACHILLE CAMPANILE

Anlässlich des Zepplin-Weltflugs fällt mir eine Episode meiner Reise um die Erde in „Achtzig Tagen“ ein.

Bevor ich mit „Achtzig Tagen“ — dies der Name meines Aeroplans — startete, hatte ich mich an Hand des dieselbeigen Familienatlanten tagelang in ein angelegentliches Studium meines Reisetages verließ. Was mir einigermaßen Kopfzerbrechen verursachte, war natürlich nicht so sehr die Ueberquerung des Atlantik, sondern die Traversierung der Südpol; ich mußte in der Weite des Stillen Ozeans, den mein Apparat nicht in einem einzigen Fluge bewältigen konnte, einen geeigneten Landungsplatz finden. Bis zu einem gewissen Punkte war die Sache nicht schwer: die Anordnung der Inseln im Meere schien geradezu von dem Gesichtspunkte aus getroffen, damit sie mir als Etappen dienen könnten. Aber dann kam eine ungeheurer offene Strecke, auf der ich vergeblich nach einer Insel suchte, die sie in zwei Hälften teilen sollte. Zum erstenmal in meinem Leben fühlte ich, der ich doch nicht gewohnt bin, vor etwas zurückzuschrecken, einige Beforgnis in mir aufsteigen. Kein Ausweg, den ich vorschlagen konnte, etwas, was sich als stichhaltig, ich selbst den Atlas verächtlich beiseite und überlegte schon, das kühne Vorhaben überhaupt aufzugeben. Doch ich verschob vererbt die endgültige Entscheidung und kehrte am nächsten Tage mit frischen Kräften zu meinen Plänen und meinem

Familienatlanten zurück. Und siehe da — zu meiner freudigen Ueberraschung bemerkte ich ein von der göttlichen Vorsehung hingefügtes Inselchen, das sich fast genau in der Mitte des Ozeans befand und dessen Existenz ich tags zuvor offenbar übersehen hatte; es war eins von jenen Inselchen, welche die Geographen kaum mit einem Pünktchen bezeichnen und die nicht einmal einen Namen haben, weil sie so winzig klein sind und weitab von jeder Schiffsfahrtslinie liegen. Vielleicht war es schlechthin eine „Geheimnisvolle Insel“ und um sie nicht aus den Augen zu verlieren, malte ich mit einem roten Bleistift einen dicken Kreis herum. Dann packte ich meine Koffer und lud mich, begleitet von den begeistertsten Zurufen eines entferntesten Verwandten vom Lande, stolz in die Lüfte.

Nach einigen Tagen erreichte ich die Küste des Pazifiks, ich flog programmgemäß von einem Stützpunkt zum andern und begann endlich, die letzte bekannte Insel verlassend, den Flug über die größte Etappe. Jeder andere an meiner Stelle hätte vor Aufregung gezittert, aber ich war ganz ruhig; ich hatte ja mein namenloses Inselchen, und dieses Bewußtsein gab mir Zuversicht. Dort wieder ich den Motor überholen und den Kerosinbehälter nachfüllen können. Gelassen zog ich stundenlang über die Wasserwüste, die Augen auf die Busssole und den Atlas gebettet. Als ich in die Nähe der Insel kam, flog ich etwas tiefer und blickte um mich.

Aber soviel ich auch umherpäpöte, von der Insel war nichts zu sehen.

Vielleicht ist es eine vulkanische Insel? überlegte ich, eine von denen, die ihren Platz verändern?

In diesem Falle hätte ich sie in der Nähe bemerken müssen, wenn sie sich auf einen Augenblick entfernt hatte; doch ich überblickte eine Fläche von vielen Quadratmeilen, ohne auch nur die Spur einer Insel zu bemerken. Ich wurde weinend, denn der Motor hatte nur mehr für wenige Stunden Brennstoff, und die Nacht drohte hereinzubrechen.

Wo steht diese verdammte Insel?! Stieß ich zwischen den Zähnen hervor.

Und ich suchte aufmerksam auf der Meeresoberfläche; schon begann der Motor langsamer zu werden und der Flug schwerfälliger.

Ich wurde immer wilder. Diese Esel von Kartographen! Sicher haben sie die Insel falsch eingezeichnet!

Um meine Situation zu prüfen, nahm ich wieder den Atlas zur Hand; die Lage des fraglichen Punktes hatte ich mit äußerster Genauigkeit festgelegt. Ich studierte die Karte mit einer Lupe, lang und aufmerksam.

Und da begann mir allmählich kalter Schweiß auf die Stirn zu treten, meine Haare erhoben sich büschelweise, eine kampfartige Gemütsverzerreterte mein Gesicht, die Hände staltten sich um Karte und Lupe; mit weit aufgerissenen Augen starrte ich auf das geheimnisvolle Inselchen, das auf dem Atlas durch einen winzigen Punkt bezeichnet war.

Und schrittweise brach sich die entsetzliche Wahnsinn: Baha: es war gar keine Insel!! Es war bloß eines von jenen geheimnisvollen Pünktchen, welche Fliegen auf offen am dem Tisch liegenden Atlanten zurückzulassen pflegen. — Schwimmend gelangte ich an die andere Küste des Pazifiks.

Autor: Übersetzung ins Deutsche von Ernst v. Cala.



ANKER TEPPICHE

GEBRÜDER SCHOELLER DÜREN - RHLD.



Das Neueste für die Frau!

Frachtwelle Haarwellen ohne Friseur
ohne fremde Hilfe, ohne Vorkehrungen, ohne Haare nass, ohne Wäcker, ohne Lockenwasser
die mechanische Haarwellhaube „H.M.A.“ D.R.P.
der ideale Selbstständer-Apparat.

Einfaches Zusammenschieben bewegt alle Kammerstufen nach vorn und hinten, wodurch alle Wellen gleichzeitig erzielt und harmonisch über den Kopf verteilt werden. Für jede Friseur geeignet! Prospekt mit ärztlichen Gutachten und Anerkennungen unentgeltlich.
Genauere Preisangabe erbeten!

Preis M. 4.85 franko bei Vorauszahlung auf Postcheckkonto Berlin Nr. 145779 oder gegen Nachnahme zurück Versand- und Nachnahmegebühren.

Haarwell-Apparat „H.M.A. Klein“ nur 4 Wellen gleichzeitig formend, kostet M. 3.-

HANS-VERSAND, Fabrikation komotechn., Artikel, Abt. 40, Berlin W 30, Motzstr. 22.
Vertreter überall gesucht!

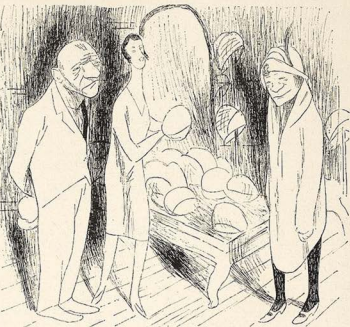
Mahnung

Der Sommer wird septembertlich,
Der Nebel füllt den Abend,
Die Herrlichkeit der Welt verblüht,
Der Blüten Luft begrabend,
Ob deinem Herzen einen Stoß
Und reich dich vom Gelände
Und von der Sommerliebe los:
Die Schönheit hat ein Ende!
Das Blatt entfärbt sich schon am Strauch,
Der Baum hat gelbe Flecken.
Der Tag ist müd; die Liebe auch:
Sie lassen sich nicht strecken!
Viel besser ist es, die Liebe weint
Am lichten Lage Tränen,
Anstatt, noch halb mit dir vereint,
Im Abendrot zu gähnen!
Und gähnt sie, weilt sie in die Gruft
Als unheilbare Kranke.
Und keckere Keim'ung ruft
Nach ihr und kein Gedanke!

Beda Hufen

Liebe Jugend!

Künstlerkneipe. Der Maler Archibald streift
durch seine Nähne:
„Meine Mutter hat mich auf den Knien
gebeten, kein Künstler zu werden.“
Meckert die Gewillkomsistin Jutzsch dazwischen:
„Wie nett von Ihnen, daß Sie Ihrer
Mama diese Bitte erfüllt haben.“



„Dieser Hut verjüngt Ihre Frau Gemahlin um zwanzig Jahre.“
„Ach Jett, was find in diesem Falle schon zwanzig Jahre?“

Willem van Vloten VOM GESCHMACK

184 Seiten. Vornehm kartoniert M. 4.—
In Buckramleinen mit Goldschnitt M. 5.—

„Ein Buch, das nos tat! Ein Buch, das Klarheit in einen der konfusesten, vielschichtigsten Begriffe unserer Sprache bringt — Klarheit im sprachlichen, logischen, ästhetischen, psychologischen, soziologischen Sinn. Und glänzend geschrieben, durchaus nicht schulmeisterlich, sondern bei aller Gründlichkeit im besten Sinne amüsant.“

Hamburger Anzeiger.

Delphin-Verlag München

Im Hofen des großen Knechtbods Besauille laugt die Willigkeit, die hier ihre Sommerferienzeit verbringt. Aus den unendlichen Reizen der Architekturalien ergreift sich das Licht in die Gänge der Versteinerungen und streut sie über die Luft. Die Luft ist in die place des Beurs' gehoben, geritten und gestirnt haben, sie verarmen sich abends im großen, düsteren Hallen.

Ein wunderbares, herbeutendes Bild lösther Gegenüber sich den Augen, als wäre sich hier die Minderer oder Minderheit der Welt ein Schicksal, ein Verhängnis durchschlagen die Luft, Gerüche von Dubois, Ölwanne, Fata, Besauille, — alles verarmt sich zu einer einzigen, lebendigen, sinnstrebenden Sphäre.

„Hier leben an einem Ortlich, — bewundern die „reingewasene“ „Wingener“! Ein junger Fremder tritt an anderen Tisch, plaudert mit und über den Verlauf des letzten Abends in Antwerp und der letzten Tage hier in Besauille. Ihn im Grunde des Gesprächs fällt es mir auf, daß von ihm ein ganz besonders tiefher Durchgang aussteht. Ich werde mir den Kopf, welches Gerüche er wohl benutzen mag, es ist nicht Indolenz, der Versuch, den die Dieren sind zu benutzen, nein, es muß ein ganz besonders reines Gefühl sein, welches keine Rüste in annehmen mag. Schließlich frage ich ihn gerade heraus und er antwortet mir:

„Qualität Jean, ich benutze überhaupt kein Parfüm, insbesondere ist es das „Wingener“, von dem dieser frische Geruch aussteht, ich benutze fast keinen für meine Haare immer Vitamin und ich bin hier über wegen des herbeutenden Geruchs von Tamen selbst worden.“
„Wingener“ wird nach einem alten Buchen-Bogen in dem Substantivum der Vinger-Berke bezeichnet. Ich werde mich nie an eine andere Haarverfärbung gewöhnen können, weil ich die Verwirrung gemacht habe, daß Wingener ein Haarverfärbung ist, das bezaubert und frische ist.“
„Nun hier in internationalen Besauille: „Wingener““

DER KÖNIG DER BLEISTIFTE

KOH-I-NOOR
L & F. Hardtmuth

Wundervolle Locken

und Wellen von natürlicher Schönheit und Fülle erzielen Damen, Herren und Kinder durch meine seit vielen Jahren bewährte Haarzubereitungen Paken — Zelle. Die Locken sind absolut haltbar auch bei feuchtem Wetter und Schweiß. Anwendung ohne Brennschmerz oder Abfall. Mit Wasser, besonders unversüßigt und sofort wirksam. Wohlgeheuigste Anerkennungen. Packung ca. 1/4 Jahr reichend Mk 2.50. Doppelpackung Mk. 3.50, Porto extra durch Nachnahme.

Kosmetisches Versandhaus
Frau G. Dieble, Karlsruhe 151, Karlstraße 154

Erfinder!
Radikanten!
Hairverfärbung!
schöne Haare. Veränderungen patentiert durch Patented. Dr. = Ing. Kravag Frankfort a. M. Hochmanstraße 2511 Telefon. Hans 3148 Auskunft kostenlos.

Täglich bis RM. 20.-
können Sie durch Heilmittel usw. verdienen. Senden Sie Ihre Adresse an
N. Reiter, Mannheim
Post. 612

Bei Kopfweh, Migräne Germalan-Kapseln
Zusammensetzung (Amidophanin, 0.15 + Phenaz. 0.15 + Chin. 0.01 + Coff. 0.15)
Originalschachtel mit 9 Kapseln Rmk. 1.15

Bolzenklub

Als Protest gegen zu niedrige Entlohnung beflieg ein Fabrikarbeiter in Berlin abends in der Dunkelheit den 90 Meter hohen Eichenstein seiner Fabrik und hängte sich an der Spitze auf; es verursachte viel Mühe und erhebliche Kosten, den Leichnam herunterzuholen. — Die Fabrikherren wollen künftig die Eichensteine niedriger bauen. T.

Anekdoten von heute

Im Romanischen Café schlägt wie eine Bombe die Nachricht ein, Carl Sternheim habe ein neues Stück geschrieben, und es sei bereits zur Uraufführung in Götting an-gemeldet.

„Titel?“ — „Noch unbekannt.“

„Inhalt?“ — „Beste.“

„Konst nichts bekannt?“ — „Der Dichter soll sich in dem Stück von einer ganz neuen Seite zeigen.“

Atempause.

Dann Paul Morgan: „Von einer ganz neuen Seite? Sollte er anfangen, richtig Deutsch zu schreiben?“

„Als Willys, unser neuer amerikanischer Postkaffee, war früher Radrennfahrer“, seufzte der Legationsrat von P., „wenn man bedenkt, was Schurman alles für seine alte Bildungsgüter Heidelberg getan hat — da kann man von Willys doch nur sehr wenig erwarten.“

„Wie?o? Kannst du wissen?“ erwiderte der junge Ataché von Z., „er kann zum Beispiel eine Million für die Sechstagererbahn stiften.“

Tcha

schwänden lassen, da fragt der Beamte, schon wesentlich sanftmütiger:

„Und — wenn ich das wäre, für was Sie mich halten, wieviel würden Sie geben ...?“

Gotteskämpfer

Habt ihr in der 247. Straße die sechs Riesenschauenster der Buchhandlung Petris Brothers gesehen?

Bübeln von oben bis unten: kleine Bübeln, große Bübeln, Bübeln in Papp-, in Leinen, in Leder, in Seide, in Pergament, Bübeln mit Goldschmuck, Bübeln ohne Goldschmuck ...

Und alle zu unglaublich herabgefügten Preisen.

Darüber aber glühen ellenhohe Buchstaben: „Eatan stüret, wenn er sieht, wie billig wie die Bübeln verkaufen!“

Hypothese

Bei Smiths in New York feiert man ein Festgelage.

Pföpflich klingelt es.

Smith ahnt etwas Schreckliches.

Er öffnet selbst die Tür:

Ein Prohibitionbeamter steht davor.

Smith fasst sich schnell, zwinkert mit den Augen und zieht die Brieftasche.

„Here!“ donnert der Beamte. „Für was halten Sie mich!“

Smith will eben mit einem resignierten Abgeljuden die Brieftasche wieder we-

l. Geis



Petri Heil.

„Daß die Fische heute beißen, dachte ich mir, aber gleich büchsenweise, das habe ich nicht erwartet.“

Lafontaine Ergötzliche Geschichten



mit 12 Wiedergaben nach Kupfern von Ch. Eisen in Halbblau M. 3.-

*

Von dem kleinen Prachwerk, das längere Zeit auf dem Büchermarkt fehlte, erschien soeben das 5. und 6. Tausend

*

Der Dürerbund schreibt: Gelehrte ironische dem Thema Liebe und Ehe gewidmete Novellen

Das hübsche Buch ist mit 12 ungemein reizvollen Kupfern von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet.

*

G. Firth Verlag H. G. Mühlend, Herrnst. 10



PRIVATPHOTOS GRATIS!

Muster gegen Rückporto. Wiltz & Co., Hamburg 21 1218

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen u. dgl. von dem Schwund ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls verfallen, die lehrreiche u. aufklärende Schrift meines Nervensystems über Ursachen, Folgen u. Aussichts auf Heilg. der Nervenschwäche zu lesen. Illust. neu bearbeit. Z. bez. f. M. 1.50 i. Briefen. V. Verlag E. Sponemann, Großschweid.

Geheimphotographien

Seltene Aufnahmen aus vorläufiger Musterstunde. Pariser Importen Bonn (E.)

Charakter-

Bewertung nach Handschrift berastet tief, imitt. 30 Jahre Spezial - Erlöse. Kräfte Arbeit 20 Mk. Preis, frei. Pilsig Graphol. P. P. Lieke, München 12, Pachtor - Rg.

Gummi-

alkyrene-Artikel, Grnt. Orl. auf Neuerung u. gewöhnliche Gegenm. Zweckangabe gegen 30 Pf. auch i. Brief. Physicalische S. Post. 20.

Was sie auslesen !! Hochst. mit. Franz. Phonos. Sendung Nr. 5. — Muster 60 Pf. — KÄRL CAMES, Berlin-Steigitz, Postfach 63.

Ingenieurschule Altenburg Thür.

Maschinenbau — Elektrotechnik Automobil- und Flugzeugbau. prospekt frei

Graue Haare nicht färben!

Entropal benutzen! (Ges. gesch.) Natürlich wirkend, daher Fehlfarben ausgeschlossen, bewirkt Kopf-schuppen, Garaus, vollständig Prosopie kostenlos. Originalflasche RM. 4.50 ausseh. Porto. Nachahmungen durch Ch. Wagner, Berlin-Wilmers. dt. Ost. Holsteinstädte Straße 23.

Innsbruck — Tirol

Zentralinstitut für Rhythmische Gymnastik, Choreographie und künstlerische Körperbildung, Beginn eines zweijähr. Ausbildungsurses für Gymnastiklehrerinnen am 1. Oktober 1929. Proben- u. Unterbringung vom Institut aus — Monat. Kartosten 50 Mk. Eigene Skikurse. Auf Wunsch Sprachen — Aufwendungen bis 20. Sept. bei der Leitung: Professor E. A. Pfeiffer, Innsbruck, Sonnenburgstraße 13.

Wargen

Leberlecke, Muttermal u. alle auf der Haut liegenden Gebilde werden durch „Wargen“ in 2 bis 3 Tagen

für immer entfernt. Kein Ätzen, kein Schneiden, vollkommen unschädlich. Hinterläßt keine Narben. M. 5.30 Institut für Schönheitspflege Frau Emma J. Richter Berlin III (Hilfendstr. 158)

G U M M I - Waren, hygienische Artikel, Preisliste B. H. gratis. „Medicus“ Berlin S.W. 68 Alte Lohstr. 9.

Gehezte Menschen

CAFE HAAG



Wird die nervös?
Schonen Sie Ihr Herz!

E. Wilke

Der Haag das einzig Richtige!